Prisma

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 51/52

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

91. Vollversammlung des IOC

Gerissene «olympische Götter»

Als «historische Session» hat Juan Antonio Samaranch, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) die 91. Vollversammlung bezeichnet. Unter dem Vorwand, die Realität fordere ihren Tribut, wurden die vorletzten «olympischen» Ideale zu Grabe getragen.

Die Salamitaktik geht also munter weiter, denn Geld, so scheint es, lässt auch bei den Olympiern alles andere in den Hintergrund treten. Seit dem Kongress vor fünf Jahren hat sich

Von Marcel Meier

die Olympia-Welt mehr verändert als vorher in sechs Jahrzehnten. Der spanische Grande Samaranch hat den Stolperstein «Amateurismus» Stück um Stück beseitigt. Heute können beinahe alle Weltbesten an den Olympischen Spielen teilnehmen, obwohl es die Regel 26 immer noch gibt, die besagt, dass Profis bei Olympia nichts zu suchen haben.

Walter Lutz schreibt dazu im *Sport:* «Der zukunftsgläubige Diplomat Samaranch und seine Mitreformer haben sich mit viel innerer Überzeugung an diese Neuerungen herangetastet. Sie kaschieren ihren Kurs der Erneuerung mit einem subtilen taktischen Vorgehen.» Und weiter: «Die Diskussionen um den Athleten-Code mussten zwar noch vertagt werden. Aber der ist nur noch eine Formalität. Sein Prinzip ist gutgeheissen, Wirklichkeit. Der Umschwung ist vollzogen.»

Auf die Sportart kommt es an

Auf den ersten Blick, so will es einem scheinen, hat sich die «Vernunft» in kleinen Schritten durchgesetzt. Es ist aber eine durchlöcherte Vernunft, wenn wir einige Disziplinen etwas unter die Lupe nehmen. Worum es in Tat und Wahrheit geht ist im Hintergrund immer dasselbe – das liebe Geld.

Dass beispielsweise im Fussball nicht die Allerbesten nach Seoul reisen dürfen, das verhindert die FIFA. Der internationale Fachverband stellte ein Alterslimit von 23 Jahren auf. Ferner dürfen nur Spieler teilnehmen, die noch nie an einem Spiel um die Weltmeisterschaft angetreten sind. Und weshalb: Die FIFA befürchtet, ein attraktives olympisches Turnier würde ihre eigene Weltmeisterschaft entwerten – und finanziell beeinträchtigen.

Willi Daume, Olympier Nummer zwei, erklärte bezüglich Tennis dem *Spiegel:* «Das olympische Tennisturnier sollte zum Tenniswettbewerb Nummer eins in der Welt werden – die wundervolle Wimbledon-Tradition in Ehren. Und das bedeutet, dass auch die besten Spieler der Welt teilnehmen.»

Treten in Seoul die Tennismillionäre Lendl, Becker, Navratilowa und Co. an, winkt eine hohe Einschaltquote im Fernsehen und dadurch noch mehr Geld.

In den alpinen Skiwettbewerben starten schon seit Jahren nicht schlecht verdienende Profis, und im Eishockey sollen in Calgary (Kanada) nun auch die Profis der National Hockey League zugelassen werden.

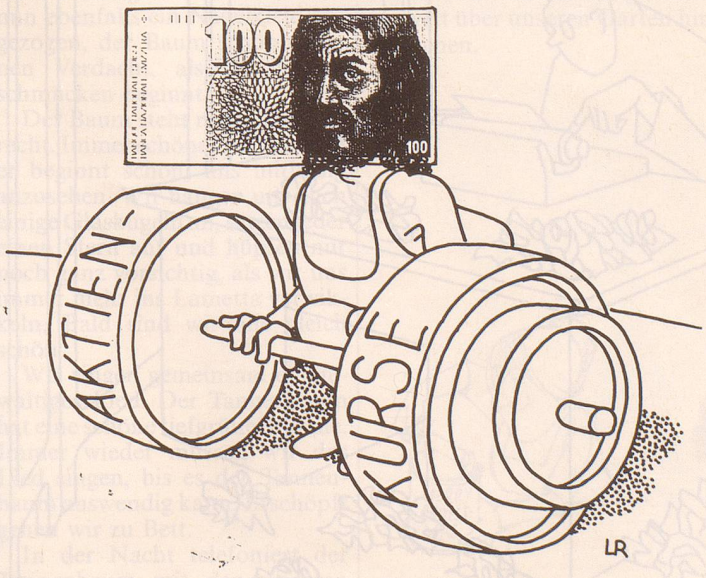
Warum nicht einfach «offene Spiele», statt Schritt für Schritt in schlecht kaschierter Taktik ein olympisches Ideal nach dem andern mit der Entschuldigung zu Grabe zu tragen, man müsse mit der Zeit gehen. Ein klares, mutiges Ja würde die erlauchten IOC-Aristokraten bestimmt glaubwürdiger machen.

Sind «Olympier» bestechlich?

Gerüchte gibt es genug – auch Dementis. Folgende Aussage eines IOC-Mitgliedes vor der Wahl der neuen Austragungsorte ist authentisch: «Die wähl' ich nicht. Die haben ja nicht einmal meine Familie eingeladen.»

Ein deutsches IOC-Mitglied hat einem deutschen Publizisten anvertraut, ein IOC-Mitglied hätte für «seine garantierte Stimme» für Amsterdam Geld gefordert. Ein anderes IOC-Mitglied hätte gebeten, die Wahlunterstützung durch die Finanzierung des Studiums seines Sohnes abzugelten. Einladungen, oft mit Frauen und Familien, vollziehen sich nicht selten in der Form von Staatsempfängen. Die Olympier werden hofiert und mit Geschenken überhäuft. Oft kommen die Geschenke nicht von den Bewerbungskomitees selbst, sondern von bedeutenden Unternehmen, die als potente Sponsoren auftreten.

Es gibt anscheinend auch bei den olympischen «Göttern» einige, die wohl eine Wirbelsäule haben, aber leider kein Rückgrat.



PRISMA

Zeitzeichen

An Tieren wollen Sandoz-Wissenschafter die Möglichkeit von Langzeitschäden der Lagerbrandfolgen testen. Tests für Kurzzeitschäden sind keine geplant. Die dafür vorgesehenen Fische stehen leider nicht mehr zur Verfügung! *PR*

Ge-Wissensfrage

Im *Vaterland* wurde die Frage aufgeworfen: «Welcher Stadtbewohner weiss heute nicht weit mehr über den Vergaser als über das Wiederkäuen, mehr über die Zentralheizung als über den Winterschlaf, mehr über Hundenahrung als über hungernde Mitmenschen?» *ba*

O Tannenbaum!

Das Waldsterben nimmt zu. Das Weihnachtslied wird zum Grabgesang. *ea*

Tellergericht

Über das laufende Weihnachtsgeschäft befragt, meinte ein Geschirrhändler: «Sei's wegen der Nouvelle cuisine, sei's der Esslust wegen — es werden immer grössere Teller gekauft.» *-r*

Pro Rotsucht

Zum Abschluss vieler Aktivitäten hat die eher bürgerliche Basler *Christoph Merian Stiftung* im Jubeljahr ihres 100jährigen Bestehens auch noch etwas «für die Roten» getan: Sie stiftete eine Million Franken für die zunehmenden roten Zahlen in den Jahresrechnungen des Zoologischen Gartens. *ba*

Proscht!

Ein «Swiss Coffee» (Kaffee, Kirsch und halbgeschlagener Rahm) wird angepriesen mit dem Slogan: «Mehr Genuss von und für Eidgenossen.» Klingt fast nach 1. Mai ... *-r*

Früh dran

14.00 Karussell
14.30 Fyraabig